

Die Christkirche auf dem Sperlings-Berge zu Moskau

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **3 (1839)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gas beleuchtet, erst in ihrer ganzen Wirksamkeit hervor, und namentlich nehmen sich die Flächen der Hintergründe, durch Massen von Gas beleuchtet, vortrefflich aus. Aber auch die sogenannten Sebstücke, die zwischen dem Proscenium und dem Hintergrunde mitten inne stehen, lassen sich durch Gas ungleich besser und frappanter beleuchten, als durch Lampen, wozu noch der Vortheil kommt, daß nicht, wie bei den Lampen, jeder Docht einzeln angezündet werden muß, sondern das Ganze sich auf ein Mal in Flammen setzen läßt, etwas, das große Zeitersparniß verursacht.

Als eine Haupteinwendung gegen die Anwendung des Gases bei den Theatern, hat man bisher theils die starke Blendung, welche, durch die große Weiße des Lichtes, für die Augen der auf dem Theater beschäftigten Personen entsteht, theils die Atmosphäre betrachtet, welche sich in der Nähe der Gasflammen verbreitet, und die, in geschlossenen Räumen, für die Brust etwas Beengendes haben soll. Die Sänger beschwerten sich darüber, wie man hört, doch sollte man glauben, daß, wenn der Geruch des Gases wirklich so auffallend wäre, er sich auch durch den Zuschauerraum verbreiten müßte, da die Erfahrung lehrt, daß, bei dem Aufziehen des Vorhanges, die Temperatur des Spectatoriums sich gewöhnlich zu verändern, und mit der der Bühne in das Niveau zu setzen pflegt.

Auf jeden Fall dürfte es wohl der Mühe werth seyn, über die Anwendbarkeit oder Nichtanwendbarkeit des Gases auf den Bühnen genaue Beobachtungen anzustellen. Die einzelnen Beispiele in London und Paris können keinen Maasstab dafür angeben, da man nicht weiß, mit wie großer oder geringerer Sorgfalt dort bei der Reinigung des Gases verfahren wird.

Die Christkirche auf dem Sperlings-Berge zu Moskau.

Diese Kirche sollte keinesweges, wie behauptet worden ist, als Folge eines Gelübdes des hochseligen Kaisers Alexander bei Moskau erbaut werden, sondern gehörte zu den Monumenten, welche der Kaiser zum Gedächtniß der Rettung des Reiches 1812 zu errichten beschloß. Es sollte das größte unter allen werden, am sinnbildlichsten das Ereigniß vergegenwärtigen, weil es zugleich für den Punct entworfen war, den man als den Wendepunct des Glückes Napoleons betrachten kann. Das bis zum J. 1822 geltende Project rührte von einem Maler, Hrn. Widdberg, her, der es in allen Details ausgearbeitet hatte, und mit besonderer Gefälligkeit Fremden zugänglich machte. Es würde in so mancher Beziehung lehrreich seyn, wenn die Zeichnungen, mit dem Commentar dazu, wie ihn Hr. Widdberg gab, dem Drucke übergeben würden, da wohl selten ein Bau so viel Eigenthümliches darbieten dürfte. — Ehe wir jedoch etwas Genaueres über das Gebäude selbst sagen können, wird es wohl angemessen seyn, das Terrain kennen zu lernen, wohin es kommen sollte.

Es bildet die Moskwa Reka in Moskau mehrere sehr bedeutende Krümmungen, wovon die südlichste das Jungfern-Kloster umschließt, wohin die Großfürstin Sophia mehrmals ihre Zuflucht

nahm. Das concave Ufer dieser Krümmung hat den höchsten Thalrand, und heißt der Sperlingsberg, und gerade hierher sollte der Riesenbau verlegt werden, der mithin außerhalb der Stadt lag, mit derselben aber durch eine massive, im Verhältniß stehende, Brücke verbunden zu werden bestimmt war. Von dem hohen Ufer aus übersteht man nicht allein das große Feld, auf welchem das Jungfern-Kloster liegt, sondern die ungeheure Stadt mit ihren 1600 Thürmen und meist vergoldeten Kuppeln, so daß vermöge des zauberisch schönen Mittelpuncts, den der im Ivan Beliki zum Himmel anstrebende hohe Kreml darbietet, wohl schwerlich irgendwo ein schönerer Anblick existiren mag.

So glücklich der Punct an sich nun gewählt seyn mochte, so viel Bedenkliches bot er doch auch in anderer Hinsicht dar. Der Fuß des Berges ist nämlich durchaus morastig, und daher wenig zum Tragen bedeutender Massen geeignet, und nicht ohne Besorgniß konnte man einen solchen Bau auf einem Grunde beginnen sehen, der keinesweges hinreichend geprüft war, um zu wissen, wie man die nöthige Stabilität erzielen würde. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, hatte zwar Hr. Widdberg seine Substruction in den Berg hinein verlegt, doch bestand dieser selbst aus einem, mit der oberschlesischen Kurjawka sehr verwandten und höchst wasserreichen, fast zerfließenden Thonboden, so daß jedenfalls sehr bedeutende Fundamentirungs-Arbeiten werden vorausgehen müssen. — Der im J. 1818 gelegte Grundstein, konnte daher auch nur als eine ungefähre Marke des dereinstigen Standpunctes angesehen werden, und niemals eine bedeutende Last zu tragen bestimmt seyn. — Die Krümmung des Flusses ließ es zu, daß zwischen der neuen Brücke und der Kirche ein bedeutender Platz gewonnen wurde, der sich rechts und links, vermöge eines Rads, zu einer geraden Promenade entwickelte, die von einem Ende zum andern genau eine Werst ($\frac{1}{7}$ Meile = 1428 Schritte, à 5 eine Ruthe) lang wurde. An diesen beiden Endpuncten und als Grenzmarken, zugleich als genaue Bestimmung des Werst-Maasses für das ganze Reich, sollten sich ein Paar Säulen erheben, errichtet aus den bereits im Kreml dazu vorrätzig liegenden, von den Franzosen eroberten, Geschüßröhren. Diese sollten deßhalb aber nicht zerstört werden, sondern in natura den Kern der Säulen umgeben, um erforderlichen Falls sie jeden Augenblick wieder in Gebrauch nehmen zu können. Die bereits fertigen Modelle zeigten die Ausführbarkeit der Idee und die gefällige Form dieser großartigen Termen. —

Was nun die Kirche selbst anbelangt, so bestand sie aus drei Kirchen übereinander, wovon die oberste, in Kuppelform, über 40 Fuß mehr im Durchmesser hatte, als die von St. Peter in Rom, und im selben Verhältnisse höher in die Lüfte sich erheben sollte. Diese ungeheure Kuppel war von Gußeisen projectirt. — Das ganze Gebäude sollte, wie eben gesagt, aus drei Kirchen bestehen, die übereinander projectirt waren, und zu denen die untere, auf einer drei Podeste bietenden Treppe, vom Plaze aus den Eingang darbot. Sie lag ganz im Berge, und war ein Parallelogramm, das nur durch Lampenlicht erleuchtet wurde, da durchaus kein Tageslicht Zugang hatte. Der Geburt Christi geweiht, sollte sie zugleich den Leib versinnlichen. Durch eine, in fünf Podeste abgetheilte, Treppe gelangte man aus dieser zur zweiten, darüber gebauten Kirche, die ein vollkommenes Quadrat war; diese erhielt ihr Licht durch die obere, und war der Verkündung Christi gewidmet, indem sie den Geist, als Vermittler zwischen Leib und Seele, versinnlichen sollte. Wiederum durch eine Treppe, jetzt aber in neun Podeste abgetheilt, gelangte man in die oberste, die Kuppel bildende, ringförmige Kirche; die der Auferstehung Christi gewidmet, die Seele darstellte. Durch diese fiel das Licht in den Geist,

und der der Erde gehörige Leib wurde durch dessen Vermittelung belebt, was wieder durch den Umstand in Erinnerung gebracht wurde, daß durch den Treppenkasten ein Lichtschimmer aus der obersten Kirche durch die mittlere, bis hinter den Altar hineindämmerte. Jede Kirche wurde von 16 Säulen getragen, weil diese Zahl, nach Hrn. Widdberg's Ansicht, die vollkommenste sey; wobei Widdberg behauptete, daß es überhaupt, um den richtigen Eindruck zu machen, durchaus notwendig sey, nie unter vier Säulen anzuwenden, und nur immer in Multipla von vier sie zu vertheilen. Daher hatte die untere Kirche acht Säulen auf jeder Seite, die mittlere vier auf jeder Seite, und vier stützten die Licht-Öffnung aus der obern Kirche, und diese obere 16 in der Peripherie. An jedem Altar waren zwei Säulen freistehend errichtet, mit den Buchstaben J. B. bezeichnet. In allen Details kamen ähnliche Andeutungen vor. — Die oberste Kuppel war, wie schon angeführt, von Eisen und sollte mit Glas-Tafeln belegt werden, um auf diese Weise das nöthige Licht zu gewinnen. Höchst merkwürdig bleibt es, daß die eigenthümlichen Anspielungen, die in allen diesen Zahlen-Verhältnissen u. hervortreten, im griechischen Ritus vollkommen gerechtfertigt waren, und daß der Kaiser Alexander gerade ihrer wegen diesem Entwürfe den Vorzug zugestanden hatte. B.

M i s c e l l e n.

Basel. Am 21., 22. und 23. Januar fand im hiesigen Wintercasino die Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer Ingenieure und Architekten, unter Vorsitz des Vicepräsidenten, Herrn Architect Heimlicher von hier, Statt. Die Sitzungen waren an wissenschaftlichen Vorträgen eben so interessant, als sie zahlreich besucht wurden, indem fast nie weniger als 100 Personen im Saale zugegen waren. Da die nähere Beschreibung der diesjährigen Versammlung, wie es auch früher geschehen, im XI. Hefte unserer Zeitschrift erscheint, in welcher auch später die gehaltenen Vorträge nach und nach aufgenommen werden, so enthalten wir uns für jetzt jeder weiteren Erzählung des Herganges, und berichten nur noch, daß sämmtliche anwesende Mitglieder der Gesellschaft drei, in wissenschaftlicher sowohl als physischer Beziehung, höchst genussreiche Tage in Basel verlebten, die dieselben noch lange an das gastfreundliche, Kunst und Wissenschaft begünstigende Basel erinnern wird.

Canton Freiburg. Der Polizeirath dieses Cantons hat im verflossenen October die neue Straße von Stäffis nach der Brücke von Cheire untersucht und abgenommen. Diese Straße ist merkwürdig durch ihre schönen Ausichten, ihren kühnen Zug, ihre, bei der Ausführung glücklich überwundenen Schwierigkeiten, durch die Menge Kunstarbeiten und durch die gute Vertheilung eines Theiles ihrer Gefälle. Man sagt eines Theiles ihrer Gefälle, denn, wenn diese Straße, nach einem zweiten Project des Erbauers der ausgeführten Straße (Oberingenieur Kämy), in dem Thale zwischen den Dörfern Chabloz und Cheire, entwickelt worden